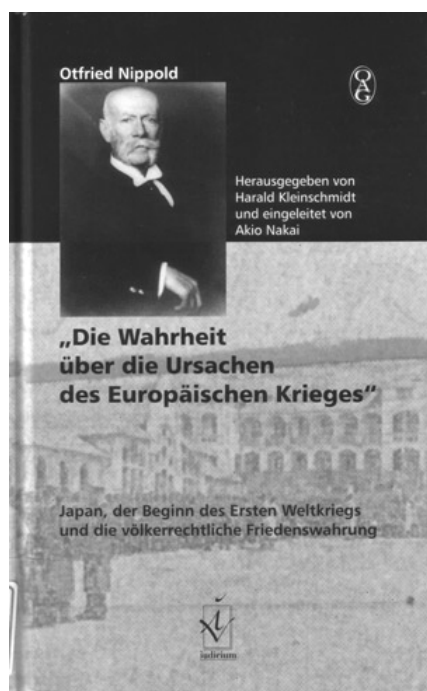


Buchvorstellung

Otfried Nippold, Japan und der Erste Weltkrieg

Wer an „Weltkrieg“ denkt und an „Japan“, der hat meist automatisch den Zweiten Weltkrieg im Sinn. Und doch hat der Erste Weltkrieg auf Japan und auf Ostasien insgesamt große Auswirkungen gehabt. Ist man in letzter Zeit dazu übergegangen, „das Zeitalter der Weltkriege“ für Europa als eine einheitliche Periode zu betrachten, unterbrochen nur durch eine kurze und fragile Friedenszeit, so gilt dies sicherlich auch für Asien.

Wer an deutsch-japanische Beziehungen und an Weltkrieg denkt, hat meist ebenso den Zweiten Weltkrieg und die gemeinsame Waffenbrüderschaft im Sinn. Verblasst ist die Erinnerung daran, dass sich im Ersten Weltkrieg beide Nationen in unterschiedlichen Lagern befanden. Entsinnt man sich doch einmal dieser Tatsache, so ist dies meist durch das Schicksal der Tsingtau-Gefangenen in Lagern des Tenno-Reiches bedingt. Hat die OAG vor einigen Jahren schon durch eine Ausstellung an diese Episode erinnert,¹ so vertieft sie das Thema mit folgender Publikation, die hier etwas gründlicher untersucht werden soll:



Otfried Nippold: *„Die Wahrheit über die Ursachen des Europäischen Krieges“.*
Japan, der Beginn des Ersten Weltkriegs und die völkerrechtliche Friedenswahrung.

Herausgegeben von Harald Kleinschmidt und eingeleitet von Akio Nakai. München, IUDICIUM Verlag 2005.

Nippold und Japan

Akio Nakai, Emeritus der Sophia-Universität, hat sich während seiner Studien- und Forschungsjahre in der Schweiz mit dem Autor beschäftigt und schließlich das seinerzeit noch unveröffentlichte Manuskript aufgetan, das in seinen wesentlichen Teilen offensichtlich 1914/15 entstanden ist. Wer

¹ Siehe dazu auch: *„Alle Menschen werden Brüder...“ Deutsche Kriegsgefangene in Japan 1914-1920.* Begleitheft zur Ausstellung der OAG, Herbst 2005

nun war dieser heute so gut wie vergessene Otfried Nippold? Nakai gibt in einer vierzigseitigen Einleitung darüber Auskunft: Der 1864 in Wiesbaden geborene und 1938 in der Schweiz gestorbene Nippold konnte u.a. auf schwedische und niederländische Vorfahren zurückblicken. Er verbrachte den größten Teil seiner Kindheit und Jugend in der Schweiz, deren Staatsbürgerschaft er 1905 annahm. Als Jurist lehrte er 1889-92 an der „Deutschen Rechtsschule“ in Tokyo (Doitsugaku Kyōkai Gakkō, heute: Dokkyō Universität), und zwar als Nachfolger von Georg Michaelis, der diese Position von 1885-89 bekleidet hatte.² Er nutzte diese drei Jahre auch, um sich in weiten Reisen mit seinem Gastland vertraut zu machen. Er war beeindruckt von der Modernisierung Japans, betonte aber dabei auch, die Bewohner hätten die westliche Zivilisation in ihrem eigenen Geist rezipiert.

Nippold, der sich auf Völkerrecht spezialisiert hatte, verachtete Chauvinismus und Militarismus, die er vor allem von Deutschland und seiner Vormacht Preußen verkörpert sah. Er, der zeitweise dem deutschen auswärtigen Dienst angehört hatte, ließ sich schließlich in der Schweiz nieder, die er als seine eigentliche Heimat ansah. Er war überzeugter Demokrat und engagierte sich in verschiedenen Institutionen, die sich dem Erhalt des Friedens verschrieben hatten. So war der Ausbruch des Ersten Weltkrieges für ihn eine Katastrophe. Er hatte Deutschland schon vorher der Kriegstreiberei bezichtigt und wandte sich nun in seinen Publikationen in aller Schärfe gegen das nach seiner Ansicht unmäßige Kriegsziele verfolgende Wilhelminische Kaiserreich, dem er auch besonders ankreidete, die Neutralität von Belgien und Luxemburg verletzt zu haben. Nach dem Friedensschluss arbeitete er für den nach Kriegsende aus der Taufe gehobenen Völkerbund. Schon zu Beginn des Ersten Weltkrieges hatte er ein Ende der Bündnispolitik gefordert, die mit ihrer Automatik einen großen Teil der Welt in den Strudel gerissen habe.

Im Gegensatz zu der in Deutschland herrschenden Stimmung, die Japan mit seiner Kriegserklärung „Verrat“ an dem ehemaligen Lehrmeister vorwarf, zeigte Nippold tiefes Verständnis für die Haltung des Tenno-Reiches mit seinem „langen Gedächtnis“: Die Japaner hätten sich ab 1853 den Erpressungsversuchen der westlichen Mächte fügen und sich jahrzehntelang als minderwertige Rasse behandeln lassen müssen. Bei der Triple-Intervention 1895, als es auf Druck Russlands, Frankreichs und Deutschlands – der deutsche Gesandte trat dabei besonders aggressiv auf und drohte Japan sogar mit Krieg – auf einen Teil der Beute aus dem Krieg mit China habe verzichten müssen, sei verständlicherweise ein starker Revanchegedanke entstanden. Dem von Deutschland empfundenen „Undank“ stellt Nippold entgegen, dass die japanische Moral eben

² Siehe dazu: Bert Becker (Hg.): Georg Michaelis. Ein preußischer Jurist im Japan der Meiji-Zeit. Briefe, Tagebuchnotizen, Dokumente 1885-1889. Mit einem Vorwort von Ferdinand Schlingensiepen, Enkel von Georg Michaelis. München, IUDICIUM Verlag 2001.

eine andere als die europäische sei. Der Angriff aus dem Hinterhalt sei in Japan nun einmal nicht ehrenrührig. Außerdem nimmt er die japanische Behauptung ernst, die Handelsschiffahrt im Pazifik durch deutsche Kriegsschiffe gefährdet gesehen zu haben. Nach Nippolds Ansicht, und damit lag der Autor sicher richtig, war Japan zwar nicht zum Kriegseintritt nach dem Bündnisvertrag mit Großbritannien verpflichtet, aber doch berechtigt.

Nippold sah die Kriegserklärung an Deutschland nur als ersten Schritt zur Dekolonisierung Asiens, der sich später auch gegen die anderen weißen Mächte richten werde, und bescheinigt Japans Verbündetem England eine starke Kurzsichtigkeit, das die „gelben“ Völker gegen Deutschland mobilisiert habe. Hier besaß der Autor sicher eine gewisse prophetische Gabe, doch war in Europa und den USA schon mit der russischen Niederlage gegen Japan 1905 ein Hauch von Götterdämmerung wahrgenommen worden.³ Nippold zufolge kann man Japans Kriegseintritt nicht einfach als opportunistischen „Raubzug“ abtun, sondern müsse dessen langfristige Ziele und Interessen berücksichtigen und könne ihm daher die Entscheidung von 1914 nicht verdenken.

Japan und der Erste Weltkrieg

Bei Abfassung seines Manuskriptes konnte Nippold noch nicht das volle Ausmaß von Japans Engagement im Ersten Weltkrieg erkennen. Aus der zeitlichen Distanz aber werden die Auswirkungen klarer und sollen hier einmal umrissen werden. Japans Kampfbeitrag war äußerst bescheiden, doch besagt dies nichts über die politischen Auswirkungen, weder für die inneren Auseinandersetzungen um eine eventuelle Kriegsteilnahme noch für die Stärkung des japanischen Imperialismus', der vor allem gegen China gerichtet war und sich deshalb austoben konnte, weil alle anderen Großmächte sich auf die Schlachtfelder Europas konzentrieren mussten und notgedrungen ihre Interessen in Ostasien vernachlässigten.

Bei den innerjapanischen Auseinandersetzungen ging es weitgehend um die nationale Identität: Das eine Lager, bestehend aus dem einflussreichen *genrō* (Älterer Staatsmann) Yamagata Aritomo und seiner Anhängerschaft in Militär und ziviler Bürokratie, versuchte, die grundlegende Basis des Meiji-Staates zu bewahren: Einen oligarchischen Staat mit einer großen Armee, bereit zu einem kriegerischen Imperialismus, und mit einer obrigkeitstgläubigen Bevölkerung nach dem Modell des autoritären preußisch-deutschen Staates. Daher befürwortete Yamagata am Vorabend des Krieges und sogar noch in den Wochen

³ Dieser Aspekt kam auch auf den zahlreichen Symposien zur Sprache, die zum hundersten Jahrestag des Kriesausbruchs stattfanden und in darauf basierenden Veröffentlichungen ihren Niederschlag fanden. Siehe dazu Gerhard Krebs: World War Zero oder: Der Nullte Weltkrieg? Neuere Literatur zum Russisch-Japanischen Krieg 1904/05. In: Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens/Hamburg (OAG), S. 183-184, 2008.

nach dessen Ausbruch in Europa, als der Sieger ja noch längst nicht feststand, eine Waffenbrüderschaft mit Deutschland – und eventuell mit dem noch für das Konzept zu gewinnenden Russland – gegen die angelsächsische Welt und Frankreich. Seine Ansichten teilten so prominente Staatsmänner wie Inoue Kaoru, Gotō Shimpei und Tanaka Giichi. Die Allianz mit Großbritannien besaß für sie seit dem Sieg über Russland 1905 keinen großen Wert mehr. Beistandspflicht bestand für Japan ohnehin nicht, da der Verteidigungsfall für England in Asien nicht gegeben war.

Das andere Lager wurde von Außenminister Katō Takaaki angeführt, einem anglophilen Berufsdiplomaten und Parteipolitiker, der unbeirrbar an die Vorteile des Bündnisses mit Großbritannien glaubte, eine Rolle Japans als dessen Juniorpartner anstrebte und auf eine Demokratisierung des Staates nach englischem Vorbild abzielte. Gerade das aber fürchteten Yamagata und sein Anhang: Eine Aufwertung des Parlaments, die Japan seines götterbestimmten Charakters berauben und den Militarismus schwächen würde, endend in einer von den Angelsachsen dominierten Welt.

Großbritannien stärkte unabsichtlich das Lager der Kriegsbefürworter in Japan, als es an Tokyo die Bitte richtete, deutsche Hilfskreuzer in Ostasien aufzuspüren und zu vernichten, so dass die japanische Regierung nun über einen Vorwand zur Kriegserklärung an Deutschland verfügte. Außenminister Katō Takaaki gelang es, seine Gegner auszumanövrieren, und Premierminister Ōkuma Shigenobu rechtfertigte die Kriegsteilnahme mit dem Kampf gegen den – von der Yamagata-Clique so bewunderten – deutschen Militarismus. Damit schien auch die Ära beendet, in der oligarchische Kräfte außerhalb der Regierung, vor allem die *genrō*, an Stelle des Kabinetts die Politik bestimmten.

Soviel „Unterstützung“ aber hatte England gar nicht gewollt und nahm mit Sorge Tokyos Pläne zur Kenntnis, das deutsche Pachtgebiet Kiauchou/Tsingtau angreifen und damit ganz offensichtlich seinen Einfluss in China auszuweiten. Vergeblich suchte es daher Japans Übereifer zu bremsen, das aber unbeirrt Tsingtau in einem Feldzug eroberte, der bis November 1914 dauerte. Die fast 5000 Kriegsgefangenen wurden in Lager nach Japan gebracht und genossen eine relativ gute Behandlung.

Alarmiert von Australien und Neuseeland warnte Großbritannien seinen über-eifrigen Verbündeten außerdem nachdrücklich vor einer Übernahme der deutschen „Schutzgebiete“ in Mikronesien, aber wiederum vergeblich. Japan besetzte ungehindert, angeblich nur vorübergehend, im Oktober 1914 kampflos die Inselgruppen Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln und überließ Australien sowie Neuseeland die weiter südlich gelegenen Gebiete: Deutsch-Neuguinea, Nauru und Samoa. An Kampfhandlungen in Europa beteiligte sich

Japan nicht, sondern stellte nur einige Flotteneinheiten als Geleitschutz bis ins Mittelmeer zur Verfügung.

Katō gelang es auch, 1915 den erpresserischen „21 Forderungen“ an China seinen Stempel aufzudrücken, das während des Krieges die Unterstützung der europäischen Großmächte und der USA weitgehend verlor. Damit folgte der ach so „liberale“ Außenminister dem Druck radikaler Kräfte und begab sich zunehmend in Abhängigkeit von ihnen. Japan wären bei Annahme der Forderungen erhebliche Sonderrechte in China gewährt und die Aktivitäten anderer Mächte erheblich eingeschränkt worden. Das Reich des Tenno sollte die Schwächung der anderen Großmächte durch den Ersten Weltkrieg nutzen, um seinen Griff auf China nicht mehr zu lockern, der 1931 zur Eroberung der chinesischen Mandschurei und schließlich zum Pazifischen Krieg führte.

Noch im Jahre 1915 aber musste Katō wegen Wahlmanipulationen sein Amt aufgeben, und Yamagatas Kreis erstarkte zunehmend. Die Folge war, dass der *genrō* im folgenden Jahr seinen Vertrauten, Feldmarschall Terauchi Masatake, zum Premier ernennen lassen konnte. Der Abschluss einer Allianz mit Russland im gleichen Jahr schien Yamagatas Politik, Großbritannien durch Russland als Hauptverbündeten zu ersetzen, einen großen Schritt näher zu bringen, doch sollte diese Vision mit der Oktoberrevolution 1917 ein Ende finden. In der sogenannten „Sibirischen Intervention“ der Westmächte gegen das bolschewistische Regime aber sah Yamagata die Chance, durch eine Teilnahme, bei der Japan schließlich sogar das größte Truppenkontingent stellte, einen sibirisch-russischen Staat unter japanischer Vorherrschaft zu gründen, ähnlich demjenigen, der in der Mandschurei angestrebt wurde. 1922 aber sah sich Japan gezwungen, als letzter Interventionsstaat seine Truppen abzuziehen.

Deutschland hatte während des Krieges klar erkannt, dass Japan das schwächste Glied in der Kette seiner Gegner bildete. Es versuchte daher, in Geheimverhandlungen, vor allem in Stockholm geführt, das Reich des Tenno aus der feindlichen Allianz herauszubrechen und möglicherweise auch als „Boten nach Petersburg“ zur Erreichung eines Sonderfriedens zu benutzen. Japan aber nutzte die Kontakte offenbar nur, um Zugeständnisse von seinen Verbündeten zu erpressen, so vor allem eine weitgehend freie Hand in China.

Außerdem fanden die deutschen Illusionen Ausdruck in dem berüchtigten „Zimmermann-Telegramm“ von Anfang 1917, in dem der Staatssekretär des Auswärtigen Vorschläge nach Mexiko übersandte, um das Land angesichts des immer wahrscheinlicher werdenden amerikanischen Kriegseintritts gemeinsam mit Japan als Verbündeten gegen die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Dafür sollte Mexiko einst an den nördlichen Nachbarn verlorene Gebiete zurück-erhalten: New-Mexico, Texas und Arizona. Das ebenfalls einst zu Mexiko gehörende Kalifornien wurde darin nicht erwähnt, da es Japan zgedacht war.

Washington erhielt allerdings den von Großbritannien abgefangenen und entschlüsselten Text und schlachtete ihn propagandistisch aus. Bei der im April 1917 an Deutschland abgegebenen Kriegserklärung wurde das Zimmermann-Telegramm gemeinsam mit dem U-Boot-Krieg als Grund genannt, doch dürfte letzterer die Hauptrolle gespielt haben.

Kurz zuvor hatten die in schwere militärische Bedrängnis geratenen Mächte Großbritannien, Frankreich und Italien in geheimen Verträgen die von Tokyo gestellten Ansprüche auf die ehemaligen Rechte Deutschlands in der chinesischen Provinz Shantung und dessen Südseekolonien nördlich des Äquators für die abzuhaltende Friedenskonferenz garantiert. Auch die USA erkannten bald darauf Tokyos Sonderinteressen in China an, allerdings sehr vage formuliert. Die im August 1917 erfolgende chinesische Kriegserklärung an Deutschland entsprang wohl der Sorge, bei der Friedenskonferenz übergangen zu werden. Als diese schließlich in Versailles stattfand, nahm Japan als gleichberechtigte Großmacht teil. Es konnte zunächst auch einen Erfolg verbuchen, als Chinas Forderung, Tsingtau zurückzuerhalten, abgelehnt wurde und Japan außerdem die deutschen Rechte in Shantung gegen den hinhaltenden Widerstand der USA weitgehend übertragen wurden, da England und Frankreich während des Krieges Tokyo in geheimen Zusagen ihre diesbezüglichen Unterstützung zugesichert hatten: Man einigte sich auf eine Kompromissformel, wonach Japan zwar die ehemals deutschen Privilegien in China erhielt, aber zusagte, sie später an das Reich der Mitte zurückzugeben, wobei der Zeitpunkt offen blieb. Außerdem erhielt das Kaiserreich die ehemaligen deutschen Südseekolonien nördlich des Äquators als Völkerbundsmandat der Klasse C zugesprochen, was de facto auf eine kaum verschleierte Annexion der Inseln hinauslief. Tokyo scheiterte jedoch mit seinem Versuch, die grundsätzliche Gleichheit aller Rassen in der Satzung des auf der Friedenskonferenz gegründeten Völkerbundes festschreiben zu lassen. China, in diesem letzten Punkt einer Meinung mit Japan, war ansonsten empört über den Ausgang der Friedenskonferenz, unterzeichnete den Vertrag nicht und schloss statt dessen im Jahre 1921 mit Deutschland ein separates Abkommen, ebenso wie kurz darauf die USA, wo der Senat die Ratifizierung abgelehnt hatte.

Yamagata sah sich als Ergebnis des Krieges der befürchteten schier unangefochtenen Herrschaft der angelsächsischen Mächte über die Welt gegenüber, die auch Japan ihre Bedingungen diktieren konnten, so vor allem auf der Washingtoner Konferenz von 1921/22: Begrenzung der Seerüstung, Abzug der japanischen Truppen aus Sibirien, Aufgabe der Sonderrechte in der chinesischen Provinz Shantung und Nichterneuerung des Bündnisses mit Großbritannien. Außerdem wurden Parteien und Parlamentarismus durch den Sieg der Westmächte auch in Japan gestärkt, und die Periode der Taishō-Demokratie begann. Yamagata hatte aber vorgesorgt und schon während des Ersten Welt-

krieges ein gutes Verhältnis zu der konservativen Partei Seiyūkai hergestellt, um einem Comeback von Katō Takaaki mit seiner liberaleren Partei Dōshikai vorzubeugen. Protestbewegungen aus wirtschaftlicher Not, besonders die berühmten Reisunruhen im Sommer 1918, führten dazu, dass mit dem Segen des *genrō* Hara Kei (Takashi), Präsident der Seiyūkai, Premierminister wurde, und zwar als erster „Bürgerlicher“ in diesem Amt. Die Stabilität der Taishō-Demokratie aber sollte bald schon darunter leiden, dass der Wirtschaftsboom, von dem Japan während des Krieges profitiert hatte, jäh endete und nun in eine schwere Rezession mündete. Außerdem führten die durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges keineswegs befriedigten Ambitionen, besonders bezüglich Chinas, schon bald zu dauerhaften Spannungen mit den anderen Mächten.

Nippolds Werk ist gut geeignet, den Ersten Weltkrieg einmal nicht aus der europäischen Warte zu betrachten. Das öffnet auch die Augen für die Zusammenhänge mit der weiteren Entwicklung in Ostasien.

Gerhard Krebs

Weiterführende Literatur

- Bauer, Wolfgang: *Tsingtau 1914 bis 1931. Japanische Herrschaft, wirtschaftliche Entwicklung und die Rückkehr der deutschen Kaufleute*. München, IUDICIUM Verlag 2000.
- Burdick, Charles: *The Japanese Siege of Tsingtau*. Hamden, Conn., Garland 1976.
- Burdick, Charles und Ursula Moessner: *The German Prisoners of War in Japan, 1914-20*. Lanham, Md., University Press of America 1984.
- Chi, Madeleine: *China Diplomacy, 1914-1918*. Cambridge, Mass., Harvard U.P. 1970.
- Dickinson, Frederick R.: *War and National Reinvention: Japan in the Great War, 1914-1919*. Cambridge, Mass., Harvard University Press 1999.
- Dingman, Roger: *Power in the Pacific: The Origins of Naval Arms Limitation, 1914-1922*. Chicago, University of Chicago Press 1976.
- Duus, Peter: *Party Rivalry and Political Change in Taishō Japan*. Cambridge, Mass., Harvard University Press 1968.
- Ders., Ramon H. Myers und Mark R. Peattie (Hrsg.): *The Japanese Informal Empire in China, 1895-1937*. Princeton, Princeton University Press 1989.
- B.A. Elleman: *Wilson and China: a Revised History of the Shandong Question*, Armonk, NY, M.E. Sharpe 2002.
- Goldstein, Erik und John Mawer (Hrsg.): *The Washington Conference 1921-22: Naval Rivalry, East Asian Stability and the Road to Pearl Harbor*. Ilford, Frank Cass 1993.

- Hackett, Roger: *Yamagata Aritomo in the Rise of Modern Japan, 1838-1922*. Berkeley, University of California Press 1971.
- Hara Kei (Takashi) *nikki* (Das Tagebuch von Hara Kei). 6 Bde., Tokyo, Fukumura Shuppan 1981.
- Hayashima Akira: *Die Illusion des Sonderfriedens. Deutsche Verständigungspolitik mit Japan im 1. Weltkrieg*. München, R. Oldenbourg 1982.
- Kawamura Noriko: *Turbulence in the Pacific. Japanese-US Relations during World War I*. Westport, Conn. und London, Praeger 2000.
- Klein, Ulrike: *Deutsche Kriegsgefangene in japanischem Gewahrsam 1914-1920. Ein Sonderfall*. Diss. Freiburg/Br. 1993.
- Kreiner, Joseph (Hrsg.): *Japan und die Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und in den zwanziger Jahren*. Bonn, Bouvier 1986.
- Lewis, Michael Lawrence: *Rioters and Citizens: Mass Protest in Imperial Japan*. Berkeley, University of California Press 1990.
- Melton, Carol Willcox: *Between War and Peace: Woodrow Wilson and the American Expeditionary Force in Siberia, 1918-1921*. Macon, Ga., Mercer University Press 2001.
- Morley, James W.: *The Japanese Thrust into Siberia*. New York, Columbia University Press 1957.
- Najita Tetsuo: *Hara Kei in the Politics of Compromise, 1905-1915*. Cambridge, Mass. Harvard University Press 1967.
- Nassua, Martin: *Gemeinsame Kriegführung. Gemeinsamer Friedensschluß. Das Zimmermann-Telegramm vom 13. Januar 1917 und der Eintritt der USA in den 1. Weltkrieg*. Frankfurt/M., Lang 1992.
- Nish, Ian: *Alliance in Decline. A Study in Anglo-Japanese Relations 1908-23*. London, Athlone Press 1972.
- Plüschow, Gunther: *Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau. Meine Erinnerungen in 3 Erdteilen*. Berlin, Ullstein 1934.
- Saaler, Sven: *Zwischen Demokratie und Militarismus: Die Kaiserlich-Japanische Armee in der Politik der Taishō-Zeit (1912-1926)*. Bonn, Bier'sche Verlagsanstalt 2000.
- Shimazu Naoko: *Japan, Race and Equality: The Racial Equality Proposal of 1919*. London, Routledge 1998.
- Xu Guoqi: *China and the Great War: China's Pursuit of a New National Identity and Internationalization*, Cambridge 2005.